

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg M., in Remden, Rotta, Dubach, Uterich, Gommio und Gädig M und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egelpaltene Parapostzelle oder deren Raum 1/20, die Egelpaltene Kellernzelle 1/10. Bei Weggang: 1/10 für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme donnerstags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Zelle 15, Kellernzelle 40 Pfennige

Nr. 67

Remberg, Sonnabend, den 12. Juni 1926

28. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 11. Juni 1926.

* Die Amerikasahrt deutscher Turner. Die Amerikasahrt der deutschen Turner, die sich aus 9 hervorragenden Turnern unter Leitung Dr. Bergers zusammensetzt, ist in New-York angekommen. Der New-Yorker Turnverein, sowie eine Vertretung des deutschen Konsulats begrüßten die Riege, die am folgenden Tage vom Stadtoberrath von New-York empfangen wurde. Überall war sie Gegenstand größten Interesses. Die amerikanischen Riege bemühte sich eifrig um die Riege, die u. a. beim Deutschen Tag in Chicago am 13. Juni den deutschen Turnern zeigen und sich vor allem auch an den Wettkämpfen beim Bundesfest des amerikanischen Turnerbundes in Louisville beteiligen wird.

* Rauchen streng unteragt! Die Reichsreiseinspektoren teil mit: „Um die Raucher vor Schaden zu bewahren, wird darauf hingewiesen, daß in den Nichtraucher- und Frauenabteilen der Personenbeförderung die Raucher nicht rauchen dürfen, auch nicht unter Zustimmung der Mitreisenden, geracht werden darf. Das Raucherpersonal hat die Pflicht, die Raucher Strafbefehle zu erlassen. Das Strafbefehl wird vom Schaffner sofort in bar eingezogen. In schweren Fällen, z. B. wenn ein Raucher trotz des Hinweises und nach Zahlung der Strafe in dem Abteil weiter raucht, kann der Reisende von der Fahrt ausgeschlossen werden.“

* Der frühere Reichsfinanzminister Schlieffen zum Präsidenten des Bundesfinanzamtes der Provinz Sachsen ernannt. In der Kabinetsbesprechung wurde der frühere Reichsfinanzminister von Schlieffen zum Präsidenten des Bundesfinanzamtes der Provinz Sachsen ernannt. Die Ernennung erfolgte als Kabinetsbeschluss, nachdem das zuständige Ministerium, nämlich das Reichsfinanzministerium, diesen Vorschlag gemacht hatte und andere Behörden keinen Einspruch erhoben hatten. Andere Darstellungen hierüber sind unzutreffend.

* Wartenburg, 8. Juni. Einem schweren Schicksalschlag erlitt die hier wohnhafte Familie Görzmann dadurch, daß die im blühenden Alter von 22 Jahren lebende Tochter Emma an den Folgen der eitrigen Brandwunden beim Hausbrand im Naumann'schen Grundstück in Wittenberg im Paul-Gerhardt-Stift verstarb. Der Unglücksfall ist um so bedauerlicher, als ein Sohn der Familie seit fünf Jahren vermißt wird, ohne daß es gelungen ist, eine Nachricht über der Verbleib des damals 27jährigen Mannes zu erhalten.

* Straßenschlachten, 9. Juni. Nachdem die hiesige Chemische Fabrik Dr. Hugo Stohberg ausfinden wegen Verstoßes auf ein einigliches Wochen gänzlich stillgelegt worden ist, hat die Firma den Antrag gestellt, sich unter Geschäftsaufsicht stellen zu lassen, um einer Konkursverfahren aus dem Wege zu gehen. Viele hiesige Handwerker sind durch die Betriebsstilllegung in Mitleidenschaft gezogen und müssen vorläufig mit ihren Forderungen warten. An eine Betriebsaufnahme dieser Fabrik ist zunächst nicht zu denken.

* Dessau, 5. Juni. Auf der Landstraße zwischen Jessatz und Magden überfiel ein Raubfahrer, der sich erheben hatte, eine nach Dessau folgende Witwe zu begleiten, diese Frau, verfuhr sie einen Schlag, daß sie in dem Straßengraben fiel, entriß ihr die Handtasche, in der sich Geld und ihre Papiere befanden und fuhr davon, nachdem er sich des Rabes des Ueberfallenen bemächtigt hatte, das er mitführte. Zwei des Weges kommende Raubfahrer hörten die Hilfeschreie der Frau und verfolgten den Räuber, der aber in der Dunkelheit entkam.

* Bad Liebenwerda, 9. Juni. (Ein Arbeitsloser — Weiser-Schloßlänger.) Im hiesigen Rathaus wurde am Sonntag ein Tanzturnier um die Weiserschloß des Kreises Liebenwerda ausgerichtet. Den ersten Preis, 1 Korb Getr., erlang ein — Arbeitsloser, der seit mehreren Monaten die Erwerbslosenunterstützung bezieht und von dem Ertrage der harten Arbeit seiner Mutter, einer Waisin, lebt. Obwohl ein Zeichen unserer verdorbenen Zeit.

* Gilenburg, 10. Juni. Ueber Nacht erreicht Eilenburg eine neue Hochwasserwelle, nachdem die vom Montag zu einem kleinen Teil abgelaufen war. Der Anstieg der Wabenwasserlage ist jetzt noch tröstlicher als am Montag, da durch die lange Dauer des Hochwassers das Grundwasser anstieg, auf die Höhe des Hochwassers zu steigen und infolgedessen auch die Acker, Gärten und Wiesen außerhalb der Hochwasserdämme sich in Seen verwandeln. Ein Teil des südlichen Uferabbaus

ist fortgeschwemmt, während sich die Badeanstalt des Vereins für Körperkultur, die schon seit Montag mitten im Hochwasserstrom liegt, der Gewalt des Wassers noch trotzt. Das heutige Hochwasser ist auf neue Wolkenbrüche im Erzgebirge zurückzuführen, während hier seit 24 Stunden schönes Sommerwetter herrscht. Heute früh erreichte die Wulde mit 3,95 Meter ihren Höchststand und ist jetzt langsam im Fallen begriffen.

* Merseburg, 7. Juni. Glück im Unglück hatte das 2 1/2 Jahre alte Söhnchen der Familie Rade von hier. Das Kind fiel aus dem 3. Stock des Hauses Breitenstraße 10 und hätte sich unweifelhaft zu Tode gestürzt, wenn es nicht auf eine in dem Hofe angebrachte Wäscheleine, auf der sich Wäsche befand, gefallen wäre. Der Sturz des Kindes wurde dadurch gemildert, jedoch es glücklicherweise nur einen Bruch der großen Beine davontrug. In dem Augenblick, wo die Mutter des Kindes Milch holte, hatte es am Fenster gespielt und war dabei hinausgestürzt.

* Gardelegen, 8. Juni. Es ist ein Drama mit kinematographischer Spannung und glücklicher Wende. Der Titel „Im letzten Minute“. Im neuen Langenhorst soll ein vermeintlicher Mörder gefangen werden. Er ist des vierfachen Mordes schuldig befunden. Im letzten Moment aber entgeht er dem Tode, indem der wirkliche Täter am Schluß der Woche erscheint. Die Geschichte spielte sich so ab: Bei einem Handwerksmeister, der Hühner hält, wurden täglich ein paar kleine Küken geräut. Sie und da fand man mal die Küpchen oder ein paar Federn. Wer konnte der Mörder sein? Nur der Vater des Nachbarbäckers, der früh und abends so verächtlich einerschlich. Die Nachbarn hielten Gericht ab. Einstimmig lautete das Urteil „Schuldig“. Und sofort soll die Strafe vollstreckt werden. Man fängt den Vater, legt ihm den Stein um den Hals, da schließt eine Eifer herab, packt ein Küchlein und entwischt damit. Der Vater war geachtet. Der Eifer aber brannte man andern Tages, als sie wieder ein Küken raubte, eine Ladung Schrot auf den Hals.

* Genthin, 8. Juni. Am Montag ereignete sich bei Fischbeck ein Ueberfall auf ein Auto. Der Kraftwagenführer, der auf der Straße Wolmirsteig — Langenründe — Fischbeck — Zechow fuhr, wurde kurz hinter Fischbeck von 2 Personen überfallen. Die beiden Verbrecher bestiegen das Auto und zwangen den Chauffeur mit vorgehaltenen Revolver zu halten. Der Chauffeur wurde gezwungen, den Wagen zu verlassen und mit Schließen bedroht. In seiner Verzweiflung griff der Chauffeur einen Scheibenbeschädigten und brachte dem einen der Schützen eine schwere Wunde im Gesicht bei, wodurch dieser zu Boden stürzte. Jetzt gelang es dem Chauffeur zu fliehen. Die beiden Verbrecher stiegen mit dem Auto nach Zechow, wo sie dann den Wagen im Stich ließen.

* Melbra, 8. Juni. In diesem Jahre fährt zum 30. Male der Tag, an dem das Ruffhändlerfest, ein Meisterwerk des Architektonischen Bauwerks, errichtet wurde. Neben der Veranstaltung des Landesfestes dererubenden Halle-Merseburg, die am 27. Juni auf dem Ruffhändlerplatz, haben auch eine große Anzahl von Festveranstaltungen am Ort und West eine Fahrt nach dem Symbol ihrer nationalen Befreiungen angenommen. Außerdem veranstaltet der Kreisverband Berlin eine Fahrt nach dem Nationaldenkmal.

* Altdorf, 8. Juni. (Es geht sie an der Hinterge). Ein eigenartiges Bild bot sich in der Franzengasse. Aus einem Fenster im ersten Stock hing eine Frau, die von ihrem Mannes trampfhaft an einem Bein eingehalten wurde. In diese merkwürdige Lage war das Ehepaar in Verlauf einer Auseinandersetzung gekommen, die Frau in höchste Not versetzte. Sie sprang in ihrer Erregung aus dem Fenster, aber der Ehemann erwischte noch eine Hinterge, konnte jedoch das Ehepaar nicht wieder ins Fenster ziehen. Die hohe Polizei erwidert sich in diesem Falle als tatlos. Einer ihrer Wachmeister leitete die notwendige Hilfe. Dann entfernte er sich überzeugt, daß der Schreck eine Verjüngung der Eheleute zustande bringen würde.

* Steinaach, 8. Juni. (Glück im Unglück) Glück im Unglück hatten drei Aktiven der jetzt hier auf dem Marktplatz Vorstellung gebenden Troupe des Konardi Renner. Zwei Aktive (eine Dame und ein Herr) hatten bereits auf dem Turmsteil verschiedene schwierige Sachen ausgeführt und traten vom Mast an der Ratshausseite den Rückweg an. Da erschien auf dem Posten des entgegengesetzten Mastes ein dritter Aktivist, gleich darauf neigte sich der Mast plötzlich zur Seite, stürzte um und riß die Aktiven aus einer Höhe von

15 Metern mit in die Tiefe. Ein furchtbarer Anblick! Man konnte nicht anders denken, als daß die drei Menschen zerschmettert am Boden liegen würden. Doch sie boten Glück gehabt; durch das langsame Weigen des Mastes, bei dem sich ein Roter gelockert hatte, und durch das unter dem Seil ausgespannte Schutznetz, in das die Aktiven fielen, war die Wucht des Sturzes gemildert worden. Die Verunglückten waren mit Verletzungen am Kopf und am Körper davon gekommen, abgesehen von dem furchtbaren Schrecken, der sie bei dem Sturz aus der Höhe befallen haben mag.

* Samau, 10. Juni. (Brandstiftung in der eigenen Wäsche). Um in den Besitz der Versicherungssumme in Höhe von 250 000 Mark zu gelangen, hat der 55jährige Mühlenselbst Adolf Wöler in Weidburg o. d. Saale seinen Mühlenselbst in Brand gesteckt. Brandstiftung hatte man einen in der Wäsche beschäftigten Müller der Brandstiftung verdächtigt und längere Zeit in Untersuchungshaft genommen. Dem Verdächtigen gelang es jedoch, sein Alibi nachzuweisen und den Mühlenselbstiger der Tat zu überführen. Das Schoungerecht in Eimburg verurteilte den Brandstifter zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

* Brestlau, 8. Juni. Die grauenvollen Brestlauner Kindesmordopfer hat eine Wendung genommen, die wohlwärtig macht, daß der Täter ein Gestellkramer ist. Gestern nachmittag hat der Richter an den Großvater der ermordeten Kindes ein Urteil gesprochen, in dem sich die an den Leichen der Kinder befindlichen Unterleibsorgane befanden. Die Handstiftung auf der Wäsche hat man einem Großhändler zur Begünstigung vorgelegt. Dieser sagte, es handele sich um die primitivste Handstiftung eines jugendlichen Menschen, der allem Anschein nach dem untersten Ständen angehört. Der Schreiber habe in ziemlich Erregung geschrieben, was aus dem eigenartigen Sachverhalt hervorgehe. Der Großhändler will fernere auf dem Rücken eines deutlich sichtbaren Fingerabdruck bemerkt haben. Die Polizei hat inzwischen einen neuen Anhaltspunkt durch die Feststellung der Herkunft des Umhüllungsapparates erhalten. Zur schnelleren Aufklärung des Verbrechens ist von Berlin aus der Kriminalrat Genat mit einem Begleiter nach Brestlau entsandt worden. Der Regierungspräsident hatte zunächst eine Verlobung von 2000 M. angelehrt, hat diese inzwischen jedoch auf 4000 M. erhöht.

Für Obst- und Gartenfreunde.

Wenn aus irgendwelchen Gründen die der Anpflanzung von Bäumen kein Dünge angewandt werden konnte, dann soll man wenigstens, bevor die große Hitze eintritt, die Dümmischer mit solchem Dünger: Stroh, Humus und Moos stellen auch gute Dünger, allein daß man dem Dünger den Vorzug geben soll, ist wegen seiner Nährstoffe ganz außer Frage. Dieses Bedecken der Baumränge ist hauptsächlich da notwendig, wo der Boden ein leichter und nicht fruchtbarer ist; wurde beim Pflanzen Dünger über die Wurzeln verbreitet so kann in diesem Fall auf diese Bedeckung verzichtet werden, da der eingetragene Dünger schon dafür sorgt, daß die Erde in der Baumränge nicht austrocknet.

Das Verboten der Bäume und Vertrocknen der Rinde, wodurch die Rindeplatzen und später der Krebs oder Gummschlag entstehen, wird vermieden, das Anwachsen, die Gesundheit und kräftiges Ausstreben begünstigt, wenn man die Baumränge nach der Anpflanzung bis in die Krone hinein mit Stallmüll nach der Anpflanzung anstreicht; diese Arbeit, welche pro Baum kaum mehr wie eine Minute in Anspruch nimmt, wird nicht zu wenig angelehrt. Die Nährstoffwirkung dieses vorzüglichen Düngemittels ist um so bedeutender, als jedermann mit wenigem Fleißigen viel Stallmüll herstellen kann, als für den Anstich von einem Viertelhaubert Bäumen notwendig ist.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 13. Juni. (2. Sonntag nach Trinitatis.)
Kollette zum Festen der Auswandererfürsorge und der Seemannsmisshion.

1. Remberg.
Vorm. 1/9 Uhr: Weichte.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Fester des heilg. Abendmahls.
Propst Meyer.
2. Gommio.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. (Paul Gerhardt-Fester. Pfarrers Kämmer.)

Persil

1 Paket reicht für 2 1/2 - 3 Eimer Wasser!

Bitte beachten Sie diesen Punkt genau!
Es ist für ein tadelloses Waschergebnis unbedingt erforderlich, die richtige Menge Persil zu nehmen!

Wagenfett

Bederfett = Bederlad
Stauferfett
Maschinenöl = Autoöl
empfeht W. B. Becker

Internationale Konferenzen.

H. P. Drei Anläufe zur Internationalisierung sind gemacht. Eine Umwidmung des Weltunterbaus hat die Studienkommission in Genf versucht. Die Wirtschaftskonferenz wurde durch einen Anschlag vorbereitet, der den Weltfrieden entwarf. Zur Wirtschaftskonferenz wurden Nebenarbeiten, Missionen erteilt und Beschlässe auf Materialsammlung gefasst. Dabei ließ sich ein gewisser Drang zur Gemeinsamkeit, ein Aufleuchten der Erkenntnis, daß der staatliche Egoismus nicht das letzte Wort der Weltgeschichte sein kann, daß die Zerrissenheit der Völker namentlich in Europa ihren eigenen Interessen entgegensteht, nicht verfehlen. Aber einwilligen sind es nur die geistig Vorgeschiedenen, die europäisch, menschlich denken, und diese reichen die Masse nicht mit sich fort. Am Gewordenen, Gewohnten, in den Sonderinteressen der Einzelnen und der Gruppen liegen die Widerkräfte, die zunächst nicht überwinden werden können.

Am glatten wickeln sich die Verhandlungen in der Studienkommission ab. Es kam auf einen Mittelweg heraus, der sowohl Deutschland als auch den kleineren Staaten genügen soll. Deutschland ist, als außer dem für uns bestimmten sein neuer Kandidat. Sie hat Rat geschlagen, wird den kleineren Staaten insofern, als sie nicht abhängige Güter erhalten. Aufrecht erhalten bleibt dagegen der Grundlag der Einstimmigkeit, weil andernfalls die Souveränität der Staaten leidet würde. So scheint bis auf weiteres die Kritik des Weltunterbaus überwinden und der Eintritt Weltfriedens erleichtert. Nur Rußland und Amerika stehen fern.

Weit weniger günstig sind die Aussichten der Wirtschaftskonferenz. Man mußte sich damit begnügen, Unterkommissionen zu bilden, die das weite, unendlich weite Arbeitsgebiet unter sich verteilen. Das Sekretariat soll Material sammeln und wird diese Sammelstätigkeit solange fortsetzen, bis die Konferenz frühestens zu Beginn des nächsten Jahres zusammengetreten kann. Eine Verbindung durch Weltbeschlässe ist auch hier nicht herausgekommen, aber selbst der Vereinfachung auf bestimmte Vorschläge stehen schwer zu beseitigende Hindernisse im Wege. Die Wertverschiebung des Geldes, die Ungleichheit der Wirtschaftsstufen, die mit den wirtschaftlichen verbundenen politischen Rücksichten, die Verbelebung Deutschlands mit dem Dawes-Abkommen und zu vieles andere erschweren eine einseitige Beschaffung der Mittel. Die ersten vier Unterkommissionen sind zurzeit in Arbeit. Die ersten vier Unterkommissionen sind zurzeit in Arbeit. Die ersten vier Unterkommissionen sind zurzeit in Arbeit.

Erst recht nicht von der Arbeitskonferenz. Sie ist schon deshalb von Unfruchtbarkeit bedroht, weil zwei Staaten von dem Nischenausmaß des russischen und des nordamerikanischen Reiches zurückgelassen sind. Aber auch Frankreich wird bedroht. Seine Generale — und diese haben schließlich doch die Führung — erklären ihr Land für nicht ausreichend gesichert, obwohl sie über die größte Militärmacht Europas verfügen und obwohl ihr deutscher Nachbar, den sie am meisten zu fürchten vorgeben, fast entwirft dächte. Strittig ist gleich der Ausgangspunkt. Soll sich die Verhandlung auf den Weltfriedensvertrag der letzten Rüstungsfrage oder der künftig zu vereinbarenden in Frage kommen? Der deutsche Vertreter, Graf Bernstorff, drang darauf, daß man von dem letzteren auszugehen habe. Die Vertreter anderer Staaten dagegen äußerten sich sehr unbestimmt und schienen nur bestrebt, den künftigen Entschlüssen ihrer Regierungen nicht vorzugreifen.

Rechtigen Gedankens das Gelingen habe niemand und konnte niemand haben, wenn er die Hochspannung ins Auge faßte, die über Europa, so über der ganzen Erde liegt. Mussolini feuert in jeder Rede seine Zielfahnen an, soldatischen Geist zu schaffen und gegebenenfalls zu marschieren, um das größere Italien zu schaffen. Sowjetrußland gibt die zaristischen Eroberungspläne nach dem Osten hin nicht

auf. Die Farbtönen pochen auf ihr Selbstbestimmungsrecht gegenüber den Weissen. In Indien und Ägypten gärt es gegen England. Der Versailles Vertrag hat Staaten erstickt, die in dieser Form auf die Dauer unmöglich sind. Deutschland gegenüber besteht noch immer kein Friede, sondern ein Krieg, wenn auch mit anderen Mitteln. Das aber ist nicht die Zeit, in der Versöhnungsgedanken gehen. Nur der härteste Zwang, hervorgerufen durch das finanzielle Unvermögen, könnte hier einen Umweg bewirken. Bis aber diese Erkenntnis sich Bahn bricht, besteht wohl noch eine rechte lange Zeit. Damit rückt der Beginn der Wirtschaftskonferenz in weite Ferne.

Scherabekung des Reichsbankdiskontos.

Der Zentralausch der Reichsbank beschloß, den Reichsbankdiskontofuß und den Lombardfuß um je 1/2 Prozent zu senken. Der Reichsbankdiskontofuß beträgt nun 6 1/2 Prozent und der Lombardfuß 7 1/2 Prozent.

Die Diskontomäßigung der Reichsbank war selbst für die Berliner Bank- und Börsenkreise eine Ueberraschung. Man wußte zwar, daß der Zentralausch der Reichsbank zum Montag vormittag einberufen war, doch wurde offiziell ausdrücklich betont, daß es sich um eine der üblichen Sitzungen handele. Tatsächlich waren es auch offensichtlich lösende Gründe, die den Zentralausch zum Diskontomäßigung führten, denn die Geldmarktfrage an sich hat sich schon seit mindestens sechs Wochen in feiner Weise verändert. Man hätte damals so gut wie heute zur Diskontomäßigung schreiten können. Die letzten Wochenmessen der Reichsbank zeigen, daß die Zinspannungsfrage des Instituts für Wechselkontierungen zeitweilig sogar nachgelassen hat. Die Reichsbank, die sonst immer als Vermittlerin von Akzepten zum Anlauf durch öffentliche Kassen fungiert, schränkte schon seit einiger Zeit die Weitergabe von Wechseln stark ein, da das ihr angebotene Material kaum für ihren eigenen Bedarf ausreichte. Der Geldmarkt hatte sich vor kurzem für die Reichsbank als ungünstiger Bedingungen zu diskontieren als die Reichsbank selbst. Es kommt hinzu, daß die der Berliner Wechselkontierung angeschlossenen Banken den Wegfall des Kontingents für Akzente beschloßen haben. Bisher durfte nämlich keine der Stempelvereinigung angeschlossenen Bank für mehr als 50 Prozent des Eigenkapitals (Kapital und Reserven) Wechsel hereinnehmen. Durch den Wegfall dieser Bestimmungen wurde es den Banken möglich, ihr Diskontierungsgeschäft zu erweitern. Ein wesentlicher Gesichtspunkt für die Diskontermäßigung war natürlich auch der Wunsch der Reichsregierung wie der Großbanken, die bevorstehende Zeichnung der Zertifikate über 150 Millionen Reichsmark im Gesamtbetrag von 150 Millionen Reichsmark zu erleichtern. Da diese Zertifikate mit einer Mindestblende von 7 Prozent ausgestellt sind, mußte eine Herabsetzung des Reichsbankdiskontos von 7 auf 6 1/2 Prozent das Zeichnungsergebnis ohne weiteres beschleunigen. Bekanntlich übernimmt das Reich bzw. die Reichspost von dieser Emission selbst 50 Millionen Reichsmark, während ungefähr weitere 50 Millionen Reichsmark im Auslande untergebracht werden können. Es verbleiben für den deutschen Markt nur noch 50 Millionen Reichsmark, für die sich im Hinblick auf die erneute Herabsetzung der offiziellen Bankrate sicher hinreichend Käufer finden werden. Schließlich dürfte auch die Möglichkeit auf das Exportgeschäft mitbestimmend für die Diskontermäßigung gewesen sein.

Frankreichs Währungsfragen.

Beschränkung des Brot- und Kohlenverbrauchs. Die Sorge um die französische Währung hat am Sonntag den Ministerrat den Beschluß fassen lassen, Einfuhrbeschränkungen einzuführen. Man will die Bedürfnisse des Landes aus den eigenen landwirtschaftlichen und industriellen Erzeugnissen sicher stellen. Dazu kann naturgemäß nur eine entsprechende Drosselung der Einfuhr führen. In welchem Ausmaße dieses möglich wäre, löst von dem internationalen Wirtschaftskreislauf, bestehend aus dem Innenminister und den Ministern für öffentliche Arbeiten, Landwirtschaft und Handel, festgestellt werden. Vor allem scheint eine Art Zwangsarbeit geplant zu sein, was

Geldreue und Brotmangel angeht, da man bei anhaltendem schlechten Wetter für dieses Jahr eine schlechte Ernte befürchtet. Um die Bevölkerung nicht durch Hungertod und Hungergefahr zu bedrohen, will man durch Vermehrung der Erntehilfen, Erhöhung des Getreizenpreises und Herabsetzung des Ausfuhrpreises eine Senkung und Stabilisierung des Brotpreises herbeiführen. Ferner habe man die Pflicht, die Kohlenimporte nach Wichtigkeit zu beschränken, da nach Ansicht hervorragender Wirtschaftsexperten der englische Kohlenmarkt in größerem Umfang als bisher durch französische Kohle ersetzt werden könne. Eine Beschränkung der Zuckereinfuhr ist ebenfalls in Aussicht genommen.

Die Bank von Frankreich, die sich bisher der Aufnahme eines Anleihen widersetzt, hat anscheinend auf Drängen der Regierung ihre Zustimmung gegeben, einen Kredit amerikanischer Banken zu organisieren. Kriegsminister Painlevé wurde nach Beendigung des vorgelegten Ministerrats gefragt, ob die Regierung sich eventuell dazu entschließen würde, die Kartennoteinfuhr der Kriegszeit wieder einzuführen, um eine Verbrauchsbeschränkung zu erleichtern. Painlevé antwortete wörtlich: „Es ist nicht davon gesprochen worden, aber wenn es nötig ist, werden diese Karten wieder eingeführt werden.“

Inland und Ausland.

Der Reichstag nach den Ferien. Der Reichstag hat am Montag programmäßig seine Arbeiten wieder aufgenommen. Bekanntlich ist geplant, spätestens am 2. Juli in die Sommerferien zu gehen. Bis dahin wird man die endgültige Fassung der Abjurationsgesetze zu finden haben und ferner ist — oder soll wenigstens — auch eine Regelung des Gageneuropas getroffen werden. Daneben gehen natürlich noch die laufenden Dinge, unter denen sich so wichtige Vorlagen wie die über die Arbeitszeit und andere mehr befinden.

Neue Verhandlungen über den Dawes-Plan. Zu Verhandlungen über die Revision des Dawes-Abkommens wird der Staatssekretär dem amerikanischen Schatzamt, Winton, und der Gouverneur von New York, Bundeserzkanzler, Strong, Mitte Juli nach Berlin kommen. Soweit bekannt ist, geht die Anregung zu derartigen Verhandlungen von englischer Seite aus. Man will auch bereits wissen, daß eine Herabsetzung der deutschen Jahreszahlungen in Erwägung gezogen wird, wofür allerdings die Dauer der Leistungen erhöht werden soll. Bekannt ist, daß Frankreich ein Revillon des Dawes-Abkommens nicht ablehnend gegenübersteht, da es bei dieser Gelegenheit hofft, die Eisenbahnobligationen zu mobilisieren, wodurch es einen größeren zur Stärkung des Frankens dringend benötigten Betrag erhalten würde. Als Gegenleistung würde Frankreich die Rückzahlung der besetzten Gebiete in Vorschlag bringen.

Arbeitgeber und Krankentassen. In einer allgemeinen Verfügung des preussischen Justizministeriums wird unter Hinweis auf die Notlage der Krankentassen die Notwendigkeit betont, mit Nachdruck gegen solche Arbeitgeber zu setzen, die die vorzüglichste Beitragsstelle, die sie den Krankentassen einhalten oder von ihnen erhalten haben, der berechtigten Kasse vorenthalten, oder die sonst den §§ 522 ff der Reichsversicherungsordnung zuwiderhandeln. Die Strafverfahren werden angewiesen, der Befämpfung solcher Straftaten ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und durch entsprechende Strafentwürfe, gegebenenfalls durch Einlegung von Rechtsmitteln auf eine angemessene Bestrafung hinzuwirken.

Gewaltige Ueberschwemmungskatastrophen.

In Sachsen und Rumänien. Durch langanhaltenden starken Regen wurde am Sonntag und Sonntag der größte Teil der sächsischen böhmischen Schweiz demagelut. In Bodenbach a. d. Elbe wurden ganze Straßenzüge unter Wasser gesetzt. 1000 Felle und 5000 Molle wurden abgewaschen. An der Eisenbahnstrecke Dresden-Bodenbach kam es zu Bergeschüssen. Der Bahndienst erlitt erhebliche Störungen. Ein Güter-

Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerhards.

„Sie denken gar nicht daran,“ sagte der Alte finster, „und Du solltest gerade die letzte Zeit, die dem Todspott auch noch zuredeht, sein Leben an solch einem Quark zu wagen. Was wird aus Dir, aus uns allen, wenn er den Hals bricht oder selbst nur zum Rippen Rippe?“

„Und geht er nicht so tiger auf dem Seil, wie hier auf ebenem Boden?“ rief die Frau.

„Bopperlapp! mit mir magst Du so etwas nicht sagen,“ meinte der kopfschüttelnd der Hanswurst. „Mein Bruder, der lange Franz, mit dem ich meine tollsten Jahre verlebte, war ein so tüchtigster Seiltänzer wie nur einer, und wie er zuletzt glaubte, er konnt's ganz allein, und höher und immer höher stieg, passierte ihm doch einmal etwas Menschliches. Ob er dem Krampf belam, ob er schwand, das wurde — er hat's keinem Menschen mehr erzählt, aber ich ließ ihn noch vor mir, wie er da oben haushoch über die stäubende Menschenmenge hinlief, daß wir unten, gegen den grauen Himmel hin, nicht einmal mehr das Seil erkennen konnten — ich ließ ihn vor mir, wie er auf einem schmalen Quark, wie ihn die Stange aus der Hand fiel, und ein Schrei von den Tausenden — ein lautharber Schrei zu ihm hinaufsetzte — dann kam ein dumpfer Schlag — und als ich wieder sehen den Kopf hob, lag ein hübscher, blutiger Klumpen vor mir — der lange Franz. — Seit dem Tage hab' ich kein Seil wieder betreten.“

Bertrand war vor dem Alten stehen geblieben, aber sein Blick schweifte über ihn hin nach seinem Weibe, das halb abgewandt von ihm, die rechte Hand auf das Fenstergelüst, geküßt, den Kopf unwillig und langsam hin und her waggend, am Fenster lehnte.

„Du hättest etwas Selbsteres tun können,“ sagte sie jetzt, während der Vater, in der Erinnerung noch zusammenzuckend, schaute vor mir, wie er auf einem schmalen Quark, wie ihn die Stange aus der Hand fiel, und ein Schrei von den Tausenden — ein lautharber Schrei zu ihm hinaufsetzte — dann kam ein dumpfer Schlag — und als ich wieder sehen den Kopf hob, lag ein hübscher, blutiger Klumpen vor mir — der lange Franz. — Seit dem Tage hab' ich kein Seil wieder betreten.“

die Zuschauer, gründet den Ruf des tüchtigen Käufers. Wäre keine Gefahr dabei, wer würde sich die Mühe geben, auch nur zuzusehen?“

„Du hast gut reden,“ sagte der Alte finster.

„Und glaubst du, ich fürchte die Gefahr?“ rief rasch und heftig die Frau, „glaubst du, ich rebete ihm zu, wenn ich sie nicht teilen wollte? — Ich werde ihn begleiten.“

„Du? — auf dem Turm?“ lachte kopfschüttelnd ihr Vater. „Du bist nicht tüchtig!“

„Das geht nicht, Georgine,“ sagte Bertrand. „Wenn ich mich selber auch sicher genug da draußen weiß, um nicht das Schicksal des langen Franz zu befürchten, möchte ich doch nicht die Angst für dich mit hinausnehmen. Außerdem weißt du selber, daß es viel schwerer ist, zu zweien, als allein das Seil zu begeben.“

„Dah! wir sind so oft zu zweien darauf gewesen.“

„Allerdings, doch nicht in solcher Höhe.“

„Und welcher Unterschied ist zwischen Haus und Turmhöhe? Ein Sturz wäre von der einen genau so verderblich wie von der andern.“

„Gewiß! aber du selber hast ein Seil in solcher Höhe noch nie betreten; du weißt nicht, wie es dich ergrüben würde — doch wir streiten da um einen ganz nutzlosen Gegenstand. Bis jetzt hat es mir der Magistrat verboten, und ob mein direkt an den Fürsten gerichteter Gesuch einen andern Erfolg haben wird, weiß ich noch nicht.“

„Ein Adjutant des Fürsten war heute morgen hier,“ sagte Georgine, „ich bezweifle aber, ob in der Angelegenheit. Jedenfalls wollte er dich sprechen.“

„Ein Adjutant des Fürsten?“ rief Bertrand rasch — „und weshalb hast du mich da nicht lassen sollen?“

„Er hatte keine Zeit. Dort liegt keine Karte. Er erlaucht dich, ihn morgen früh zwischen acht und zehn Uhr zu besuchen.“

„Sonderbar!“ sagte Bertrand und schritt langsam zu dem Tisch, auf dem die Karte lag. Georgine hatte sich dem Fenster zugewandt und sah hinaus, und der Alte nähte den letzten abgerissenen großen weißen und baltischen Knopf an seine Taille.

„Nun?“ sagte Georgine endlich, als Bertrand noch immer schweigt, indem sie sich nach ihm umdreht. „Kennst du den Herrn?“ Bertrand antwortete nicht. Er hielt die Karte zwischen den Fingern; seine Augen hielten darauf, aber er sprach kein Wort. Georgine schritt hinüber zu ihm und ließ ihr seine Schulter auf die Brust nieder; erst als er noch immer nicht sprach, schaute sie zu ihm auf und erschrak über die plötzliche Blässe seiner Züge.

„Was fehlt dir, Georg?“ rief sie. „Du siehst freudiger aus. Was ist mit dem Fremden?“

„Freudiger?“ lächelte Bertrand, aber ihrem scharfen Blick entging nicht, welche Gewalt er sich dabei antun mußte, wenn er auch sonst keine ganze Fassung und Ruhe besaß. — „Du träumst. Aber wer brachte diese Karte?“

„Der, dessen Namen sie trägt.“

„Wah! von Geierlein?“ flüsterte Bertrand halb laut vor sich hin, aber es war, als ob die Worte mehr zu sich selber spräche, als sie für ein anderes Ohr bestimmte. — „Du kennst ihn?“ fragte die Frau, und ihre Augen gingen erwartend an denen des Gatten.

„Ich kenne den Namen,“ sagte dieser ruhig, „kannst wenigstens einen, der ihn trug — aber das ist lange Jahre her und war auch an einem andern Orte — weit von hier.“

„Und der hieß Wolf von Geierlein?“

„Nein — sein Vorname ist mir jetzt entfallen; aber der heißt auch nicht mehr.“

„Ein Verwechslung denn — ein Bruder vielleicht?“

„Blödsinn!“ sagte Bertrand gleichgültig, „aber wir werden ja sehen. Also morgen?“

„Morgen früh zwischen acht und zehn. — Du glaubst also nicht, daß es auf eine Eingabe Bezug haben könnte?“

„Und warum nicht? — was sonst hätte ich mit einem Adjutanten des Fürsten zu tun und zu verkehren? — Aber mach dich fertig; die Zeit vergeht, und es muß drei Uhr vorbei sein. Die Letzte drängen sich schon zur dritten Galerie, als ich vorüberkam.“

„Seute gibts eine gute Einnahme,“ sagte der Alte, der seinen Wander aus den verschiedenen Zimmerreden zusammenfaßte, „wo zum Teufel ist jetzt meine Pflöcke? Da habe sie gestern abend dort auf den Stuhl gelegt.“

zug wurde durch Bergreich zur Entlastung gebracht und Einflüssen angeführt. Im böhmischen Grenzort Schmitz

Reisung des Wasser bis in die oberen Stadwerke ein. Viele Einwohner gerieten in Lebensgefahr. Bräuen, Räume und Straßen wurden fortgerissen. Auch in Prankfurt ist infolge der andauernden Regenfälle und Hagelstöße die gesamte Erde durch Überschwemmungen fast vollständig vernichtet. Mehrere hundert Menschen sollen ankommen sein. Fast alle Zug-, Telefon- und Telegraphenverbindungen sind eingestürzt. Auf der Straße Marast-Salg ist ein Zug mit 300 Personen im Wasser festgebunden. Den Reisenden konnte bis jetzt noch keine Hilfe gebracht werden, da der Bahndamm vollkommen weggespült ist. Die Eisenbahnverbindungen nach Wien, der Tschekoslowakei und Deutschland mußten eingestellt werden. Zwei zur Hilfeleistung abgegangene Eisenbahnregimente stehen den Wasserarmen hilflos gegenüber. Die Bevölkerung ist von einer unbeschreiblichen Panik ergriffen worden. Viele Betonbauten wurden vom Hochwasser weggerissen. Das Wasser steigt dauernd weiter.

Aus aller Welt.

Ein Denkmal für die Schwarze Rasse hat die brasilianische Zeitung Koffis zur Errichtung in Rio de Janeiro angesetzt. Der Gedanke löste ein begeistertes Echo aus in der gesamten Rasse Brasilians. Das erklärt sich durch die Tatsache, daß unter allen südamerikanischen Staaten, Brasilien der einzige ist, der keine Negersklaverei aufgenommen läßt. Inwieweit begrüßen die Reger Amerikas die Anerkennung ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit durch ein Denkmal und Spenden ansehnliche Summen.

Teurer Hühnerbraten. In einem kleinen Ort in der englischen Provinz Ulster gelang es der Polizei kürzlich, 30 Mann zu überführen und zu verhaften gelegentlich eines Hahnenkampfes, den sie veranstalteten und der auch in England mit Recht wegen Tierquälerei aufs strengste verboten ist, da die Hähne mit messerscharfen Stahlsporen versehen aufeinander gekämpft werden, und sich im Kampfe die furchtbaren Verwundungen bekommen. In diesem Falle ergaben, um je besonders aggressiv zu machen. Die Hähner der liegenden Tiere sollten als Preis fünf frische Hähne erhalten. Als je verdächtig waren, den ledernen Sonntagstraten fortzuschleppen, erschien die Polizei und verhaftete sie kurzerhand. Der englische Richter ließ ihnen zwar die Hühner, verurteilte sie aber zu der empfindlichen Strafe von je 25 Pfund Sterling, so daß also der einzelne Hühnerbraten die Kampferanstalter nicht weniger als 100 deutsche Reichsmark kostete.

Standal in der griechischen Gesellschaft. Die Gattin eines der besten Gesellschaft angehörenden Großkaufmanns in Saloniki benutzte beim Gericht ihren Mann, die eigene Tochter zur Mutter gemacht zu haben. Der Beschuldigte verweigerte nachzuweisen, daß diese Tochter nicht sein eigenes Kind sei, sondern einen anderen Mann zum Vater habe. Seine Frau gelang es jedoch, die Unwahrheit dieser Behauptung zu beweisen. Daraufhin haben der Mann und seine Tochter Selbstmord verübt.

Malerie in Trancezustand. Der Königlich-akademische in London wurde ein Gemälde angeboten, das als „edler Sargent“ bezeichnet wurde, in Wirklichkeit aber von einem Medium in Trancezustand gemalt wurde „unter Anleitung“ des verstorbenen Sargent“. (John Singer Sargent war gegen Ende des 19. Jahrhunderts einer der bestbekanntesten Maler der englischen Gesellschaft. V. Red.) Die Akademie hat den Verkauf des Bildes, das mit den Worten des Meisters jede Wichtigkeit vermissen läßt, abgelehnt und im Gegenteil die Frage aufgenommen, wie die Namen der Meister und deren Nachkommen vor einem dazwischen Schwindel geschützt werden können.

Corillas rauben Frauen. Eine spanische Militär-Expedition, die zur Zeit unter der Führung des Generals Prado die Grenzregulierung in Spanisch-Guinea vornimmt, berichtet von Raubzügen von Corillas, die jenseits der Katarakte des Benueflusses bei Nago mehrere Dörfer geplündert, Frauen weggeschleppt haben und sie in düstern Höhlen gefangen halten. Das Schreien der Gefangenen

holl die in die Dörfer zu hören sein. Es wird mit Truppen gegen die Weiten vorgegangen.

Diebe geht nach Genua. Der Hamburger Journalist Georg Vinderek hat in Budapest nach 50 Tagen und Stunden seine Hungerproduktion beendet. Er hat damit einen neuen Weltrekord aufgestellt. Am 49. Festtage verlor er sich in seinen Glaskästen mit der ungarischen Schauspielerin Edith Salai. Die Schauspielerin hatte sich den Hungerkünstler wiederholt angesehen, und bei dieser Gelegenheit verliebten sich die beiden ineinander durch die Glaswand hindurch.

Gegen den Alfioschmuggel auf der Ostsee. Der Vertrag von Helsinki gegen den Alfioschmuggel zwischen den Ostseeländern, der für Finnland, Schweden und Norwegen bereits in Kraft getreten wurde, wird nun auch, und zwar am 17. Juni, für Dänemark in Anwendung kommen. Die Grenze des Exterritoriales wird auf Grund dieses Vertrages, soweit es sich um Schiffe mit Alfioschmuggel handelt, von bisher vier auf zwölf Seemeilen über die Küste hinaus verlegt.

Wortverbot. Ein junger russischer Aristokrat, Konstantin von Orlov, hat in Rußlands des Großgrundbesitzer Baron Klinger durch ein mehrmaliges abgebranntes Schußschwer verunndet. Baron Klinger vertheiderte den Rußen durch einen Gegenstoß, eine zweite Kugel abzufeuern. Beide sind schwer verletzt. Die Frau des Barons Klinger, eine Tochter des früheren Statthalters von Tirol, Grafen Spiegelfeld, hat Selbstmord begangen.

Schlechte Ernteausichten in Frankreich. Wie ein französisches Blatt mittelt, werden die Ernteausichten in diesem Jahre sehr ungünstig beurteilt. Bei der Getreideernte rechnet man mit einem Defizit von acht Millionen Zentnern.

Ein unermesslicher Vater. Ein Port Havely hat ein 44-jähriger Arbeiter polnischer Staatsangehörigkeit in sinnlos betrunnenen Zustand seinem 17-jährigen Sohn mit der Art den Kopf gehalten, weil er glaube, daß sein Sohn zu seiner zweiten Frau unerlaubte Beziehungen unterhalte. Der Wälder wurde kurz nach der Tat verhaftet.

Das Krugbild in den holländischen Gerichtssälen. Das Amtsblatt des Justizministers in Mailand veröffentlicht ohne Verordnungs, wonach in Zukunft wieder in den Gerichtssälen über den Sihen der Richter neben dem Bilde des Königs das Krugbild angebracht werden soll.

Bombenanschlag gegen die amerikanische Gesandtschaft in Montevideo. Aus Montevideo wird gemeldet: Vor dem Portal der amerikanischen Gesandtschaft ist eine Bombe explodiert; es wurde niemand verletzt, auch der angelegte Sachschaden ist nur gering. Die Bewegungen, die zu dem Attentat geführt haben, konnten noch nicht festgestellt werden.

Wie Gletscher entstehen.

Manch einer reißt oft ins Gebirge, bestiegt gar einen Gletscher und hat dennoch nie eine Antwort gefunden — vielleicht auch gar nicht danach gefragt —, wie Gletscher entstehen. Wie ist nun deren Entstehungsgang? Wir müssen uns das so vorstellen: Im Hochgebirge geht reichlich Schnee nieder. Selbst im Sommer vermag ihn die Sonneneinstrahlung nur für kurze Zeit oberflächlich zu schmelzen; bald gefriert er wieder und bildet so den getrunnenen Firn. Namentlich in Mulden sammeln sich auf diese Art große Schneemassen und verandern sich infolge des gewaltigen Druckes innerhalb dieser Massen nach und nach aus dem Firn in kristallines Gletschereis (Regelation des Eises). Wo die Mulde offen ist, beginnen die Massen ganz langsam talwärts zu gleiten. Man hat recht zutreffend diese Erscheinung gefengetrieben als die eines erlärzten Flusses. Also bewegungslos sind diese fixierten Massen nicht. Doch so langsam schiebt der Gletscher voran, daß man seine Bewegung nur an Lanenmarken, Marksteinen auf festem Boden, erkennen kann.

Während dieses langsamen Fortschreitens der Gletschermassen fräzen von den Seitenwänden des durchsichtigen Tales ständig durch die Zerwitterung losgelöste Gesteinsmassen auf den Rand des Eises. Es bestehen in der Hauptlage aus feinem Guss, aber auch hier beträchtliche Blöcke gehen manchmal nieder. Ihre Bedeutung des Gletschers ist

so dicht, daß man schon ein paar Schritte auf diesem vorwärtschreiten muß, bis man auf das helle Eis kommt. Für diese Schattmassen hat man die Bezeichnung Moräne. Zwischen zwei Gletschern zusammen, so treten die Schattmassen auch in der Mitte des Gletschers auf und wir untercheiden dann flüchtig Seiten- und Mittelmoränen. Aber auch auf seinem Grunde führt ein Gletscher solche Gesteinsmassen mit, er hat sie zum Teil am Boden mitgeschleppt, zum Teil sind sie durch Risse und Spalten des Gletschers auf den Grund gelangt. Sie heißen zusammen die Grundmoräne. Diese Gesteinsmassen der Grundmoräne nun bearbeiten ihre Folge des gewaltigen Eisdruckes über ihren beim Weitergleiten den Untergrund in besonderer Weise. Sie schürfen vor allem am Boden alles Kantonige und Schärfe ab, so daß dort glatte Ebenen und Rundhöcker entstehen. Dann schleifen sie den Steinboden glatt und erzeugen in ihm, namentlich bei hartem Gestein, ganz eigenartige Risse, die man als Gletscherfurchen bezeichnet. Ziemlich häufig kommt es vor, daß bei der Teilwanderung des Gletschers diese Spalten im Eise entstehen, in die dann die Schmelzwasser fließen. Gerät ein Felsblock in diese Spalte, so wird er im Wirbel gedreht und erzeugt eine tiefe, spiralförmige Rundung im Boden, eine sogenannte Gletschermitte. An der Stelle entsteht, wo der Gletscher abhinst, häufen sich die mitgeführten Gesteine zu den wieder scharf getrennten sogenannten Endmoränen. Es hat demnach jeder Gletscher ganz charakteristische Begleiterscheinungen, die und das ist das wichtigste, auch bleiben, wenn sich der Gletscher infolge Erhebung der Schneegränge zurückgezogen hat oder verschwand ist. Nun treffen wir solche Erscheinungen, wie erinnern uns an die Findlinge der norddeutschen Tiefebene oder an den Gletschergeräten von Luzern mit seinen wundergigen Gletschermulden, auf weiten Gebieten Mittel- und Nordeuropas, die in ihrer Gesamtheit eine allgemeine Vergleichsfläche Europas beweisen. Sie zeigen z. B. daß die gesamten West- und Mittelalpen einst von einem einheitlichen Eispanzer bedeckt waren, dessen Ausläufer weit ins Nordland gingen, so der Rheingletscher bis in das Gebiet des Bodensees und der vereinigten Reth-Flar-Gletscher bis 10 Kilometer vor München.

Vermischtes.

Spiele eines Betrunknen, und du bleibst gesund. Die englischen Rundfunkredner waren nicht wenig erstaunt, als ein Vortrag des Dr. Woods durch den Rundfunk übermittelt wurde, worin ein Rat erteilt wurde, wie jeder um Schmerz der Polizei, merkwürdig genau befragt wurde. Herr Woods erzählt nämlich, daß der Körper mehr Ruhe braucht und daß dies in unserer jetzigen Zeit besonders schwer sei. Ein moderner Mensch bekommt ungewöhnlich schwer richtige Ruhe; denn er kann ja sein Gehirn nicht daran hindern, weiter zu arbeiten, und so bekommt er für seinen Körper jedenfalls nicht die Ruhe, die er für seine gereizten Nerven braucht. Aber glücklicherweise gibt es noch ein Mittel, das wohl auch in den ersten Blick nicht sehr ansprechend ist, aber ebensoviele Hilfe bringt. Man soll, soweit man dies fertig bringt, alle seine Muskeln schlaff werden lassen, so daß man, in stehendem Zustand, hin- und herwackelt; „Nun, man soll also auf einem Wort einen Trunknen spielen. Badele wie ein Betrunkener, und du bekommst vollständige Ruhe“, verordnet Herr Woods.

Unserer Zeit hat völlig vergessen, was weltliche Ruhe bedeutet. Wir gehen ständig in unzerhörter Sinnespannung und mit überanstrengten Muskeln umher. Nur der Betrunkene verhält es, zu ruhen. Man weiß, daß er nicht gerade einen anziehenden Anblick gewährt; aber sein Zustand ist eben nützlich für den Körper. Seine Knochen und Muskeln sind ohne Steuerung; sein Kopf schwimmt hin und her; und damit haben auch seine Nerven die Gelegenheit zu unbedingter Ruhe bekommen. Die Menschen, die einen solchen Trunkenheitszustand erreichen, ohne sich vollzusaufen, werden bald herausfinden, wie nützlich und wohltuend dies für den Körper ist.

Der Vortrag gemalte bezeichnende Aussagen, und die Polizei hatte im ganzen Lande in den nächsten Tagen alle Hände voll zu tun, um angeblich Betrunkene zur Wache zu führen.

Der Kunstretter.

Von Friedrich Gerhards.

10 Georgine verließ das Zimmer, um noch einiges für ihre Gewänder zusammenzufassen, und Georg stand noch immer und hatte sich und schweigend auf die Karte nieder, bis er sich endlich, als er die Frau zurückkommen hörte, bann losriß und seinen Hut ergriff. Es war in der Tat Zeit für den Zirkus, und alle anderen Gedanken nahm der Augenblick vollkommen in Anspruch.

Ueber den Landtagplatz wälzte sich eine jubelnde Volksmenge herauf, als Graf Geverten gerade das Haus verlassen wollte. Ein Kamel, mit einem Affen auf dem Rücken, wurde dort vorbeigeführt, und von allen Seiten Kränze des Wohlwills hin- und herfliegen, die nicht zu genehmen. Eine Gruppe, die des Weges kam, sah sich des Menschenmassen plötzlich gegenüber, und da der Kunstretter vielleicht auch fürchten mochte, daß seine liebsten Pferde vor dem Kamel sich scheuen könnten, so bog er rasch nach rechts in die, wenn auch schmale, doch kurze Rosenstraße ein um dadurch dem lärmenden Volk aus dem Wege zu kommen.

Der Graf von Geverten hörte wohl das Rauschen der Räder, das lauschende Toben der sich heranwälenden Schar, aber er sah nicht, was um ihn her vorging. Den Hut tief in die Augen gedrückt, die Wäsche am Boden strickt er aus dem Hause, und wollte eben links nach dem Platz zu biegen, als eine lauchende Mädchenstimme seinen Namen rief. Fast unwillkürlich schaute er empor und sah sich der Equipage des Kriegsministers von Kalphen gegenüber, der mit seiner Tochter Melanie im Fond, mit Rosalie und ihrer Gouvernante auf dem Rücksitz, von einem Besuch oder einer Spazierfahrt nach Hause zurückkehrte. Rosalie nicht ihm freundlich zu, und während ihn auch die Gezellen begrüßte, bemerkte er nicht, wie Melanie den erkrankten Blick auf ihn wandte und dann nach dem Hause hinausschauen ließ. Da erkannte sie an dem Fenster die Gestalt Georgines, und als sie mit kalter Beredsamkeit seinen überaus feinen Gruß

erwiderte, war der Wagen im nächsten Augenblick die Straße hinab verschwunden. Der Rittmeister aber, ohne ihnen auch nur nachzuschauen, fand sich gleich darauf in dem das Kamel umtobenden, läsenden, freischwebenden Schwarme von Menschen, durch den hindringend er seinen Weg heimwärts suchte.

Seinen Wutsehen Karl fand er dort übrigens schon in Verzweiflung seiner harrend, denn eine Ordmann hatte einen Befehl des Fürsten gebracht, der ihn eine Stunde vor Tafel ins Schloß berief, und bis er Toilette machen konnte, war die Zeit verstrichen. Karl schüttelte auch, während er seinem Herrn dabei half, sehr bedentlich mit dem Kopfe, denn der Rittmeister sprach, ganz gegen seine sonstige Gewohnheit, kein Wort. Nur als er fertig war, beehrte er einen Wagen und fuhr ins Schloß. Die Pfandhaken hielten ihn dort bis zur Stunde des Dinners beschäftigt, und das Dinner selber verließ dann, wie alle beratigen steifen Festessen gewöhnlich verlaufen.

Die Tafel war aufgehoben, und in den junaächstliegenden Gemächern wurde der Kaffee untergebracht. Dort sammelten sich die Gäste in verschiedenen Gruppen, während Seine königliche Hoheit von einer zur andern ging, ein paar freundliche Worte bald an dem, bald jenen richtend. Graf Geverten hatte sich indes umsonst bemüht, in die Nähe der ebenfalls anwesenden Komtesse Melanie zu gelangen. Zuerst war die Komtesse von der Fürstin selber in Anspruch genommen, und dann fand er je zwischen zwei alte verwiterte Staatsdamen in Hinsingewandigt, daß ihr von seiner Seite beizukommen war. Auch schien sie das gar nicht zu wünschen, denn sie unterließ sich auf das Befehlslose mit den beiden von Wändern und Schmuck bedeckten Bedienten eines vergangenen Jahrhunderts und hatte für weiter niemanden im Saale Augen.

In einem der Fenster fand er endlich den Kabinettssekretär des Fürsten in lebhaftem Gespräch mit zwei jungen Damen wie ein paar anderen Herren, und der Name des Kunstretters Bertrand fesselte hier zuerst seine Aufmerksamkeit. Er trat näher und traf die kleine Gruppe in lebendiger Debatte, weniger über die Leistungen des Mannes und seiner Gesellschaft — als seine Familienverhältnisse. In

der Stadt hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, Madame Georgine stamme aus einer atabliggen französischen Familie und sei von dem künftigen Kaiser und Seinfänger unter den abenteuerlichsten Umständen aus einem Kloster entführt und zum Kunsttritt erzogen worden. Ueber die Sache selber schienen man auch vollständig einig, nur über den früheren Namen der Dame schwankten die Meinungen, und alles wußte sich in vollem Eifer gegen den jungen Grafen, als dieser das ganze Gerücht bezweifeln wollte. Aber er doch im Begriff, sich an der ganzen Gesellschaft zu veründigen, indem er ihr den pikantesten Stoff zur Konversation damit zu rauben gedachte. Wie die Debatte gerade am lebendigsten war, näherte sich der Fürst mit einem jungen Fremden der Gruppe, die sich augenblicklich in sich öffnete.

„Ah, lieber Geverten“, wandte er sich zugleich gegen den Rittmeister, „was für einen Kampf führen Sie denn hier? Aber ich weiß nicht einmal, ob sich die Herren schon kennen?“ Rittmeister Graf von Geverten — Graf Cellioff aus St. Petersburg. — Doch um was handelte hier Ihr Streit, wenn man fragen darf?“

Die beiden jungen Leute verbeugten sich gegeneinander, und Fräulein von Jährens, die eine der Damen war, antwortete: „Am liebsten Geheimnis, königliche Hoheit und doch auch wieder ein Geheimnis, nämlich um die Abstammung der Frau des Kunstretters.“

„Ah, apropos, Vergehen Sie, wie steht denn die Sache mit jenem Monsieur Bertrand?“ wandte sich der Fürst an seinen Geheimtrefar. „Saben Sie mit nicht gestern morgen etwas darüber vorgelegt?“ „Allerdings, königliche Hoheit. Es betraf die verweigerte Erlaubnis des Magistrats, daß der etwas tolltühne Mensch zwischen den beiden Tümen der Katharinenkirche ein Seil aufspanne, um darauf seine Ränke zu zeigen.“ „Ganz recht. Sehr erinnere ich mich. Sa, was soll man da tun? Der Magistrat wird wohl keine Gründe gehabt haben, es ihm zu verweigern, wenn ihm auch eigentlich kein Mensch etwas haben kann, seinen Hals zu wagen. Meinen Sie nicht, Geverten?“

(Fortsetzung folgt.)

Dienstag, den 16. d. Mts.,
 abends halb 9 Uhr im **Blauen Hekt**
Öffentliche Volksversammlung
Herr Pastor Kotschke
 spricht über
Fürstenabfindung
 Die republikanischen Parteien

Donnerstag, den 17. Juni
 abends 8 Uhr im Hotel „Blauer Hekt“ Kemberg
großes Konzert
 der gesamten Kapelle Fuchs-Deßau.
 Nachdem Konzert
 « **Ball** »
 Alles Nähere siehe Plakate.

Sommer-Joppen und -Anzüge
Knaben-Waschanzüge
Kinder-Kittel- und -Spielanzüge
 empfehle preiswert
August Schulze

Runkelrüben-
pflanzen
 gibt ab **Karl Mengewein**

Hochtragende Züfte
 nahe am Kalben, verkauft preiswert
Rich. Teller, Kemberg

Chilosalpeter
Kali
Kainit

Thomasmehl
Superphosphat
 hält vorzüglich am Lager
Gustav Rosenthal, Kemberg
 Zwei

Wiesen
 zu verpachten. **Burgstraße 14**
 Eine

Kabelwiese
 zu verkaufen **Albert Adersmann**

Fliegenfänger
 empfiehlt **Richard Arnold**

Haarschmuck
 wieder eingetroffen
 Empfehle zu besonders billigen Preisen
Spangen, Stecker, Seitenkämme,
Vorstekämme
Richard Arnold, Leipzigerstraße 64/5

Empfehle prima
Rind-, Kalb-, Hammel-
und Schweinefleisch
 Kasseler Rippespeer
 Div. Aufschnitt
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 Bockwurst und Breslauer
 in bekannter Güte
Richard Krausemann

Prima fettes
Rind-, Kalb-, Hammel-
und Schweinefleisch
 empfiehlt **Ewald Dellmann**

Prima frisches
Rind-, Kalb- und
Schweinefleisch
 frische Sülze
 frische Bratwurst
 Würstchen u. Bockwurst
 Kasseler Rippespeer
 empfiehlt in bekannter Güte
Ernst Bachmann

Zum Sonntag empfehle
Erdbeertorte
 sowie
 ff. Kaffee- u. Teegebäck
 ferner
Vanille-Speise-Eis
 mit Schlagsahne

Paul Pitzschke,
 Bäckerei und Konditorei
 Tel. 284.

Empfehle an Gemüße
Frühe Zwiebeln
Wirtingohl
Kopfsalat Mohrrüben
 Schnittgüße
Gemüsepflanzen
 Feinste
Schnittblumen
 Gärtners Feine
 Wittenberger Neumacht 6

Sonnabend
 früh eintreffend billige frische
Seefische

Robeljan, Seelachs, Pund 25 Pf.
Pa. Matjeshering
Paul Wierschke, Burgstraße 36

Empfehle täglich frisch:
Ia Zeitbäcklinge
 ger. Schellfisch, ger. Kal, ger.
 Lachs, ger. Lachsheringe
Reinhold Hartmann.

Ia. Eiderfettkäse
 9 Bld. = 6 — Wt. franco
 Dampfkäsefabrik :: Rendsburg

Rübenpflanzen
 gibt ab
Ernst Lehmann, Leipziger Neum. 9

Männer-Turn-Verein
 Heute Freitag, abends 1/9 Uhr
Turnstunde
 Erscheinung aller aktiven Turner und
 Bglinge ist Pflicht. Der Turnwart

Kotel „Blauer Hekt“ Kemberg
Sonnabend, den 12. Juni, 8 1/4 Uhr
 Gastspiel der berühmten Leipziger
Emil Meysel-Sänger

Ganz neuer konkurrenzloser Spielplan
Kunstgesang Stimmung Humor
Emil Meysel als Volksredner Schwafelmann
 2 tolle Vorträge und der erstklassige bunte Teil
Karten im Vorverkauf 50 Pf., Sperrfrei 1.00 Pf. Abend-
 kasse 1 Mt. und Sperrfrei 1.20 Mt. Vorverkauf bei Richard Arnold und
 Hotel Blauer Hekt.

Waldhaus Niemitz
 Sonntag, den 13. Juni
 von nachmittags 3 Uhr ab
Grosses Mandolinen-Waldkonzert
 ausgeführt vom starkbesetzten Orchester
 des Mandolinenklubs Trebitz.
 Es ladet freundlich ein **Hermann Weltchen**

Bad Schmiedeberg
 Sonntag, den 13. Juni (Beginn nachmittags 2 Uhr)

Großes Turn- u. Sportfest
 umfassend:
 leichtathletische Wettkämpfe, Fußball-, Handball- und
 Faustballspiele
 auf dem großen Sportplatz im Grochwitz Wäldchen.
Schauturnen, Ju-Jitsu und Schau-Vorkämpfe
 im **Kuchensaale**
 Mitwirkende: Polizei-Sportverein Wittenberg, Turngemeinde Wittenberg,
 Turnverein Kemberg, Pich's, Popschütz und Bad Schmiedeberg, sowie
 Sportverein „Arminio“, Bad Schmiedeberg

Rotta.
 Am Sonntag, den 13. Juni veranstaltet der **Rauch-**
klub zu Rotta im Jahrschen Lokal von 2 Uhr ab ein
Preischießen und -Regeln für Damen u. Herren
 Von abends 7 Uhr an **Bereinskränzchen**
 wozu ergebenst einladet **Der Vorstand und der Wirt.**

Spielkarten wieder vorrätig bei
Richard Arnold

Biochemisches, homöopathisches
Institut
Kemberg, Anhalterstrasse 7 b
 Sprechstunden: Jeden Dienstag 10 bis 3 Uhr.
 Gewissenhafte Behandlung aller Krankheiten, Spezial-Verfahren
 zur Heilung von Flechten und offenen Füßen.

Heute früh 8 Uhr verschied nach langer Krankheit mein
 lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater
Friedrich Mette
 im 89. Lebensjahre. Dies zeigt tiefbetrubt an
Friederike Mette.
 Die Beerdigung findet am Montag nachmittag 3 Uhr statt.

Ohne Ihr Zutun
verdoppelt
 sich jedes Sparvermögen bereits in ungefähr
 10 Jahren, wenn es auf Zins sicher angelegt
 wird bei der
Stadsparkasse Kemberg
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet ::